

## Der Herrgottschnitzer aus Widdau

Veröffentlicht in Das Monschauer Land Jahrbuch 1981, S.172  
Digitalisiert von Jürgen Heiler, email: jheiler@kabelmail.de

Herbstes Segen lag über Flur und Au',  
Schwer geladen zogen die Erntewagen  
Durch Wiesen und Gäßchen des Dörfleins Widdau.  
Es drängte das Schaffen, ohn' Zaudern und Zagen.  
»Füllhorn des Segens machst Menschen du glücklich?«  
Wie Wetterleuchten ging es durch die Lande,  
Eine Furie, im grellroten Gewande,  
Es war Anno achtzehnhundertachtundvierzig.

S'ist Feierabend. Im Lehnstuhl gedankenschwer,  
Sitzt Ohm Jakob, ein einsamer Geselle,  
Der lächelnde, als ob immer es Sonntag wär,  
Als ob Sonne nur schien über seines Hüttleins Schwelle.  
Doch ernst, fast herbe sind die Züge heut,  
Die Augen, die sonnigen, strahlen Blitzesflammen,  
Auf der Stirne ballen Wolken sich zusammen,  
Wie wenn ein Wetter um die Höhen dreut.

Ein hartes Wort ihm in den Ohren gellt',  
»Mein ist der Acker, mein seines Segens Fülle,  
Ich war's, der ihn besät, der ihn bestellt,  
Ich zog die Frucht, mein Fleiß, mein Wille.«  
Ein armer Bruder war's, dem dieses galt,  
Er sah ihn hilflos vor reicher Schwelle stehen,  
Und sah ihn abgewiesen von dannen gehen;  
Ach, nimmer dies harte Wort bei ihm verhallt.

Wie er so hadert mit Menschen und Welt,  
Über Bruderzwist und Neid hinieden,  
Sein Blick zur Wand auf's Kreuzesbild fällt,  
Auf ein Antlitz, voll Liebe und Frieden.  
Des Gottessohnes stille Züge niederschau'n;  
Rufen sie nicht, die lieben, die innigen Blicke:  
»Mein war die Welt mit ihrem Golde, ihrem Glücke,  
Doch ich ließ mir den Kreuzesstamm erbau'n.«

Und er schaut hinauf so unverwandt,  
Immer tiefer in die Augen voll Güte und Milde.  
O, wer könnte verstoßen die bittende Bruderhand,  
Der blickte in die Augen der Liebe im Kreuzesbilde.  
Und Jacob wird's so wohl, es fliehet das Weh,  
Gedanken drängen zu bangen Fragen.  
O, Herr, wär's zu viel, dürft ich es wagen,  
Zu schnitzen dein Bild, wie am Holze ich's seh'?

Du weißt es Herr, wie ich als Knab',  
Es lernte, Blum' und Blatt' in's Holz zu ritzen,  
Herr, laß mich nützen deine edle Gab',  
Dich selbst, dein Leidensbild zu schnitzen.  
Nicht um Gold und Ruhm und Ehr',  
Am Weg, am Anger soll mein Werk dann stehen,  
Sie sollen deine Lieb, dein Leiden sehen,  
Und Liebe, Bruderliebe sich mehr' und mehr'.

An der Schnitzbank sitzt Ohm Jakob Stund' um Stund'  
Am weichen Lindenblock, im Schaffen und Sinnen.  
Ach, so oft entfährt's enttäuscht dem Mund:  
»Ist's nicht doch ein vergeblich nutzlos Beginnen«.  
Doch immer wieder wird mutvoll eingesetzt  
Und endlich belohnt sein Vertrauen,  
Heilandszüge aus dem Holze schauen;  
Mit Tränen der Freude wird's Werk benetzt.

In's Gärtchen fällt der Frühlingssonnenschein;  
Dort unter Buchen lauschiger Ecke,  
Am Weg, stellt Ohm Jakob sein Kreuz hinein,  
Umranket wird's von schattiger Rosenhecke.  
Es schauet auf ein jeder, der vorübergeht.  
Ein Blick, aus des Alltags Sorg' und Mühen,  
Ein Blick, aus des Herzens sonnigem frohen Glühen,  
Und das Kreuz bringt Trost, es ruft, es fleht.

Das Licht, es schien. Es sproßt die Saat.  
»Ohm Jakob, auch ich will ein Kreuzlein schauen,  
An meinem Anger.« So flehte man und bat,  
Und unser Schnitzer mußte Kreuze bauen.  
Am Scheideweg, unterm Eichenstamm, am Ackerrand,  
Im Dörflein und weit hinein in den Landen  
Sah man, wie Ohm Jakob's Kreuze erstanden,  
Und Herrgottschnitzer, ward fürder er genannt.

Längst schläft der Schnitzer in stiller Friedhofsruh,  
An seinen Werken hat der Zahn der Zeit genagt,  
Und von ihnen wen'ge mehr findest du,  
Nach seinem Namen vergebens man mehr fraget.  
Doch wenn ich einsam geh' durch Flur und Au',  
Und die Gedanken in Menschenleid und Weh sich senken,  
Dann muß immer wieder ich gedenken,  
Des guten alten Herrgottschnitzers aus Widdau.